

Die Sekundäranalyse qualitativer Forschungsdaten als Forschungsstrategie und ihre Potenziale für unterschiedliche Forschungskonstellationen

Wolfgang Dunkel und Heidemarie Hanekop

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Sekundäranalysen qualitativer Forschungsdaten – Praktische Fragen, Chancen und Herausforderungen«

Mit diesem Beitrag wird das Augenmerk darauf gerichtet, welche Potenziale die Sekundäranalyse qualitativer Datensätze aufweist, wenn man sie nicht als eng definierte Methode, sondern als eine Forschungsstrategie begreift, die offen ist für ganz unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten. Dies hat Implikationen für die Handlungsoptionen beim Einsatz sekundäranalytischer Verfahren bei der Untersuchung wissenschaftlicher Fragestellungen wie auch für Forschungsdatenzentren, die in unterschiedlicher Weise solche Forschungsstrategien unterstützen können.

Sekundäranalyse als Forschungsstrategie

Plädoyer für einen Perspektivenwechsel

Die Methodendiskussion rund um die Sekundäranalyse qualitativer sozialwissenschaftlicher Daten (vgl. z. B. Hammersley 1997; Thompson 2000; Fielding 2004; Heaton 2004; Medjedović und Witzel 2010; Corti 2011) dreht sich bislang weniger um die mit der Sekundäranalyse verbundenen Chancen, sondern vielmehr vor allem um die Probleme, die daraus entstehen, dass man an der Erhebung der qualitativen Daten selbst nicht beteiligt gewesen ist („not having been there“ – Heaton 2004, S. 60) sowie daraus, dass die Erhebung darauf angelegt war, Material zu der Fragestellung des Primärprojekts und nicht zu der Fragestellung einer Zweitauswertung zu generieren.

Daraus ergibt sich zum ersten der Problemkreis der Kontextualisierung (Moore 2006; Hammersley 2010; Gebel et al. 2017): Wie können die Daten angemessen verstanden werden, wenn man sie nicht selbst erhoben hat, wenn man nicht selbst dabei gewesen ist? Zum zweiten ergibt sich daraus der Problemkreis der Passung (Medjedović 2014, S. 165 ff.; Sherif 2018; Gebel 2022): Wie gut passen die verfügbaren Daten zu den in der Sekundärforschung neu gestellten Forschungsfragen, wenn sie gar nicht mit dem Ziel der Beantwortung dieser Fragen erhoben worden sind?

In Absetzung zu diesen gut etablierten Debattensträngen plädieren wir für einen Perspektivenwechsel: Im Fokus sollen nun nicht mehr die methodischen Probleme stehen, die sekundäranalytische Vorgehensweisen gegenüber der Primärforschung aufweisen, sondern vielmehr die Handlungsoptionen, die daraus entstehen, wenn man die Nachnutzung von qualitativen Daten vorgängiger Projekte forschungsstrategisch bei der Verfolgung wissenschaftlicher Fragestellungen einsetzt.

Den Einsatz von Sekundäranalysen als Forschungsstrategie zu verstehen ist kein neuer Gedanke, sondern war bereits genuiner Bestandteil einer Definition von Sekundäranalyse, die Janet Heaton in ihrem für die Sekundäranalyse qualitativer Datensätze grundlegenden Werk *Reworking Qualitative Data* (2004) getroffen hat. Irena Medjedović zitiert in ihrer Monographie zur qualitativen Sekundäranalyse diese Definition:

„Secondary analysis is a research strategy which makes use of pre-existing quantitative data or pre-existing qualitative research data for the purposes of investigating new questions or verifying previous studies.“ (Heaton 2004, S. 16, zit. Medjedović 2014, S. 19)

Damit schließt sie sich der Position von Janet Heaton an, dass es sich bei der Sekundäranalyse nicht um eine bestimmte Methode, sondern um eine Forschungsstrategie handele, deren Charakteristikum darin bestehe, dass nicht auf vorliegende Forschungsergebnisse zurückgegriffen wird, sondern auf Originaldaten. Damit sind Interviewtranskripte, Beobachtungsprotokolle u. Ä. gemeint, Daten also, die im Erhebungsprozess mit Beteiligung von Forscher:innen entstanden sind. Daraus folgt die für die Sekundäranalyse qualitativer Daten grundsätzliche Unterscheidung zwischen „Primärforscher:innen“, die selbst am Erhebungsprozess beteiligt sind (oder zumindest Teil eines Forschungsteams sind, das die Erhebungen durchführt) und „Sekundärforscher:innen“, die daran nicht beteiligt waren. Die Definition schließt allerdings, wie auch schon Medjedović (2014, 20 ff.) ausführt, mit ein, dass die Forscher:innen, die an den Primärerhebungen beteiligt waren, ihr selbst gewonnenes Material – dann allerdings unter einer neuen Fragestellung und in einem veränderten Projektkontext – sekundäranalytisch auswerten können. Dies wiederum hat Auswirkungen darauf, welche Varianten von Zweitauswertung denkbar sind.

Welche Handlungsoptionen eröffnen sich nun, wenn die Sekundäranalyse zur Bearbeitung wissenschaftlicher Fragestellungen genutzt wird? Zunächst einmal könnte man daran denken, dass der wesentliche Vorteil des Rückgriffs auf bereits bestehende Datensätze darin bestünde, sich die aufwändige Phase der empirischen Datenerhebung im Feld zu sparen und sozusagen gleich mit der Auswertung der Daten zu beginnen. Die bereits vorliegenden Erfahrungen mit der Durchführung von Sekundäranalysen zeigen allerdings, dass die Erschließung fremder Datensätze mit erheblichem Aufwand verbunden ist. Es kann allerdings gute Gründe dafür geben, dass man diesen Aufwand betreibt. Und genau hier liegen auch die eigentlichen Potenziale von Sekundäranalysen:

- Datensätze können aus unterschiedlichen Perspektiven ausgewertet werden. Dies impliziert unterschiedliche mögliche Konstellationen von Fragestellungen, Forscher:innen, disziplinären Zugriffen und Datensätzen.
- Zur Bearbeitung wissenschaftlicher Fragestellungen lassen sich Sekundärauswertungen mit Primärerhebungen verbinden. Dies kann zu unterschiedlichen Kombinationen von Primär- und Sekundärforschung führen.
- Es können nicht nur Datensätze herangezogen werden, an deren Erhebung Sekundärforscher:innen nicht beteiligt gewesen sind, sondern auch eigene Datensätze. Dies erweitert die Kombinationsmöglichkeiten unterschiedlicher Datensätze und kann dazu beitragen, ein breiteres Sample in die Auswertung einzubeziehen.
- Die Nutzung älterer Datensätze eröffnet die Möglichkeiten historisierender Forschung. Dies kann von zeithistorisch orientierten Auswertungen, die sich für bestimmte historische Phasen interessieren bis hin zu Längsschnittanalysen reichen, in denen ältere und neuere Datensätze für historische Vergleiche genutzt werden.

In den folgenden Abschnitten werden diese Potenziale jeweils weiter ausgeführt.

Ein Datensatz – unterschiedliche forschungsstrategische Ausrichtungen

Eine grundlegende Idee in Bezug auf die Bereitstellung qualitativer Datensätze besteht (so wie dies selbstverständlich auch bei quantitativen Datensätzen wie etwa dem Sozioökonomischen Panel (SOEP) ist) darin, dass sie zur Beantwortung unterschiedlicher Forschungsfragen genutzt werden können. Dies lässt sich am Beispiel des Datensatzes aus dem Projekt „Alltägliche Lebensführung“ nachvollziehen, das in den Jahren 1987 bis 1996 am Münchner Sonderforschungsbereich (SFB) 333 durchgeführt wurde und dessen Interviewtranskripte mittlerweile am Forschungsdatenzentrum (FDZ) eLabour zur Zweitverwertung angeboten werden (vgl. zum Folgenden ausführlich Dunkel 2025). In dem Projekt wurde das Konzept der Alltäglichen Lebensführung entwickelt und empirisch in insgesamt 238 qualitativen Interviews (davon 84 Interviews in der Nachwendezeit in der Region Leipzig) umgesetzt.

Die Interviews wurden in aller Regel im privaten Lebensraum der Befragten durchgeführt und wiesen meist eine Länge von zwei bis drei Stunden auf. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass die Befragten ausführlich darüber erzählen, wie sie ihren Alltag organisieren und dabei Erwerbsarbeit und Privatleben koordinieren. Dies wird ergänzt durch biographische Erzählungen. Ein gemeinsames Charakteristikum aller Interviews über die beiden Projektphasen hinweg besteht deshalb darin, dass eine Vielzahl von Themen – von der Erwerbsarbeit über das Familienleben bis hin zu biographischen Verläufen – im Zusammenhang zur Sprache kommen, die ansonsten in der Regel jeweils für sich – in der Arbeitsforschung, in der Familienforschung, in der Biographieforschung – untersucht werden. Damit bietet der Datensatz ein breites Spektrum potenzieller Anknüpfungspunkte für Sekundäranalysen. Zudem eröffnen sich aufgrund seiner zeitlichen Lokalisierung in Deutschland kurz vor und kurz nach der Wende historische Untersuchungsperspektiven.

Dieser Datensatz wurde bereits vor dessen Bereitstellung auf der Plattform des FDZ eLabour mehrfach einer Sekundäranalyse unterzogen: Den Anfang machte die Projektgruppe IDconstruct an der Universität Bremen in den frühen 2010er-Jahren. Dort wurden die Interviews zur Beantwortung psychologischer Fragestellungen herangezogen, die sich im Anschluss an den Bremer SFB 187, der für einige Jahre parallel zum Münchner SFB 333 lief, mit Subjekt- und Identitätskonstruktionen im Lebensverlauf befassten. Zugleich verstand sich diese Projektgruppe in Kooperation mit dem damals schon aktiven Forschungsdatenzentrum Qualiservice als Pionier auf dem Feld der qualitativen Sekundäranalyse. Insofern wurde der Datensatz zur Alltäglichen Lebensführung auch dafür genutzt, die Methodik der Sekundäranalyse zu erproben und weiterzuentwickeln (vgl. Beckmann et al. 2020 sowie mehrere Beiträge dieser Forschungsgruppe in Richter und Mojescik 2021).

Eine zweite forschungsstrategische Ausrichtung der Nutzung des Datensatzes besteht in dessen zeit-historischer Auswertung. Derzeit werden mehrere solcher zeithistorischen Projekte, für die die historische Situierung des Datenmaterials für dessen Auswahl entscheidend gewesen ist, in Kooperation mit dem FDZ eLabour durchgeführt. Exemplarisch für solche Forschungsperspektiven ist die Dissertation zum Konsumverhalten in Leipzig vor und nach der Wende von Clemens Villinger (2022). Der Autor untersuchte aus einer alltagsgeschichtlichen Perspektive Konsumpraktiken in der Wendezeit (rund um 1989/90) in der DDR bzw. in Ostdeutschland. Hierfür verwendete er aus der Studie zur Alltäglichen Lebensführung die Interviews, die in den Jahren 1991–92 in der Region Leipzig erhoben worden waren, sowie zwei weitere Datensätze sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte aus dieser Zeit (Schlegelmilch 1993; Schier 2001).

Der Wert solchen, nach Villinger für die Zeitgeschichte ungewöhnlichen Quellenmaterials bestehe darin, dass sich auf der Grundlage qualitativer Interviews alltägliche Praktiken wie auch die von Seiten der Befragten darauf gerichteten Sinnzuschreibungen erfassen lassen. Auf dem Feld der Zeitgeschichte geht es dabei vor allem darum, die Daten in einen historischen Kontext einzubinden und historische Ereignisse und Entwicklungen besser zu verstehen. Die Interviewzitate werden deshalb von Villinger

(2022) mit historischen Daten anderer Art kombiniert, die über Veränderungen Auskunft geben, die sich im Untersuchungszeitraum in Leipzig abgespielt haben – etwa hinsichtlich des Einzelhandels, der von einer schnellen Ablösung kleinteiliger Strukturen vor Ort durch Supermärkte am Stadtrand, von einer schnellen Transformation einer Mangelsituation in eine Situation des Überflusses u. a. m. gekennzeichnet war. Die unterschiedlichen Datenformen kommentieren sich wechselseitig, ergänzen sich und verleihen der Untersuchung Tiefenschärfe und Plausibilität.

Eine dritte forschungsstrategische Ausrichtung schließlich besteht in der gezielten Wiederverwendung von Teilen des Datensatzes durch Forscher:innen, die selbst an der Erhebung beteiligt waren. Zwei Beispiele hierfür sind die beiden Publikationen von Wolfgang Dunkel und Margit Wehrich (2021, 2024), die aus den eigenen Daten Material schöpfen, um neue Fragestellungen (auch in Kombination mit anderen Datenquellen) zu bearbeiten. Diese Fragestellungen sind zwar, so wie die Originalstudie, auch arbeitssoziologisch ausgerichtet, beleuchten aber Themen, die in der Originalstudie noch nicht verfolgt worden waren: In Dunkel und Wehrich 2021 werden Arbeitsorientierungen von Altenpfleger:innen in einer historisierenden Perspektive verglichen. In Dunkel und Wehrich 2024 wiederum geht es darum, die in einem neueren Projektkontext entwickelte Perspektive auf Arbeitsunterbrechungen auf die alltägliche Lebensführung zu beziehen (vgl. hierzu ausführlicher Dunkel 2025).

Kombinationsmöglichkeiten von Sekundär- und Primärforschung

Die Entscheidung für eine sekundäranalytische Auswertung bereits bestehender Datensätze ist keineswegs gleichbedeutend mit dem Verzicht auf eigene Erhebungen zu der jeweils interessierenden Fragestellung. Eine Kombination von eigenen Erhebungen und Zweitauswertungen früherer Studien kann jedoch gerade für die Sozialwissenschaften eine vielversprechende Forschungsstrategie darstellen, da auf der einen Seite die eigene Expertise für Primärerhebungen weitergeführt werden kann, auf der anderen Seite aber auch die Vorzüge von Sekundäranalysen zum Tragen kommen: So lässt sich zum einen die Breite des zur Verfügung stehenden Datenmaterials steigern, ohne selbst zusätzliche Interviews zu machen; und zum anderen können Daten einbezogen werden, zu denen ansonsten kein Zugang möglich wäre – weil sie historisch vergangene Zeiten widerspiegeln, weil der Unternehmenszugang aktuell nicht mehr möglich wäre, etc. Damit eröffnet sich auch die Möglichkeit, Analysen mit einer Längsschnittperspektive zu versehen.

Eine solche Kombination von Sekundär- und Primärforschung findet sich vereinzelt in den Studien, die im Projekt eLabour in den Jahren 2015 bis 2020 durchgeführt worden waren (mehr dazu im Abschnitt zu den Längsschnittoptionen). In diesem Projektzusammenhang lag der Fokus aber darauf, die Möglichkeiten von Sekundäranalysen auszuloten. Insofern wurden die Möglichkeiten der Verbindung von Primärerhebungen und Sekundärauswertungen nicht systematisch verfolgt. Gleichwohl sind wir der Ansicht, dass dies eine besonders vielversprechende Forschungsstrategie darstellt – zum einen deswegen, weil sie an etablierte Vorgehensweisen qualitativer Forschung anknüpft, zum anderen deswegen, weil hier zusätzlich die Vorzüge von Sekundäranalysen gezielt genutzt werden können.

Nachnutzung eigener Daten

Die Methodendiskussion zur qualitativen Sekundäranalyse konzentrierte sich bislang, wie bereits oben erwähnt, vor allem darauf, welche Probleme bei einer Zweitauswertung deshalb entstehen, weil man „nicht selbst dabei gewesen ist“: Das Problem der Kontextualisierung der Daten und das Problem der Passung der Daten für das eigene Forschungsinteresse. Wenn im Rahmen von Sekundäranalysen selbst (mit)erhobene Daten genutzt werden, kann dies zu einer Entschärfung dieser Probleme beitragen: Das Problem der Kontextualisierung wird dadurch entschärft, dass man eben „selbst dabei gewesen ist“. Das Problem der Passung für neue Forschungsfragen bleibt zwar im Prinzip bestehen, kann aber dann

gelindert werden, wenn Forscher:innen in der Lage sind, Forschungsthemen langfristig zu verfolgen und ihre verschiedenen Forschungsprojekte inhaltliche Gemeinsamkeiten aufweisen.

Die Nachnutzung eigener Daten muss sich jedoch nicht nur auf solche Datensätze beziehen, an deren Erhebung die Forscher:innen persönlich beteiligt gewesen sind. Ein weiteres Verständnis von „eigenen Daten“ bezieht auch solche Untersuchungen mit ein, die im Rahmen des eigenen Hauses (etwa eines Forschungsinstituts) oder in einer Forschungstradition entstanden sind, der man selbst angehört. Die Vorteile, die damit verbunden sind, zeigen sich darin, dass bei den Sekundäranalysen, die im Rahmen des eLabour-Projekts unter dem generellen Thema des Wandels von Arbeit nach dem Fordismus durchgeführt worden sind, vorwiegend solche Datensätze herangezogen wurden, die im eigenen Haus (SOFI Göttingen, ISF München, sfs Dortmund, Lehrstuhl Dörre an der Universität Jena) entstanden waren.

Dies erfolgte zunächst einmal aus praktischen Erwägungen des einfacheren Zugriffs auf die Daten und der Relativierung der Datenschutzproblematik. Darüber hinaus zeigte sich aber auch, dass die Sozialisation der Forscher:innen in ihrem jeweiligen institutionellen Kontext das Verständnis des Datenmaterials auch dann erleichterte, wenn man persönlich an den Erhebungen nicht beteiligt war. Dieses Verständnis für das Material konnte in einigen Fällen noch zusätzlich dadurch verbessert werden, dass sogenannte „Erzeugerinterviews“ mit den Personen, die am Projekt beteiligt gewesen waren, durchgeführt wurden, um so zu einem tieferen Verständnis des Projektkontextes und des Erkenntnisinteresses der Primärforschung zu gelangen.

Längsschnittstrategien

Längsschnittuntersuchungen als Abfolge qualitativer Erhebungen über einen längeren Zeitraum stellen eine Seltenheit dar und können bisher kaum realisiert werden. Die Nutzung bereits vorliegender Datensätze, mit denen der interessierende Beobachtungszeitraum abgebildet werden kann, bietet hier einen Ausweg: Durch eine vergleichende Analyse mehrerer unabhängig voneinander erhobener Datensätze aus unterschiedlichen historischen Phasen können Entwicklungslinien anhand der empirischen Daten analysiert werden und damit auf eine andere Art und Weise als über den Vergleich von Forschungsergebnissen.

Genau dies ist in den Studien versucht worden, die im Rahmen des Verbundprojekts eLabour durchgeführt wurden (Dunkel et al. 2019). In der folgenden Tabelle werden diese Studien im Überblick dargestellt.

Tabelle 1: Forschungsstrategien im Längsschnitt: Die Studien des BMBF-Projekts eLabour (aus Hanekop und Dunkel 2019, S. 40)

Studie (Autor*in)	Primärstudien – Institut – Zeitraum	Sample	Längsschnittperspektive
„Labor Unrest‘ im Spiegel von SOFI-Studien zur bundesdeutschen Automobilindustrie“ (Birke und Mayer-Ahuja)	Vier Fallstudien zur Automobilindustrie (SOFI, 2x1993, 2001, 2005)	73 Interviews 7 Gruppengespräche	Re-Analyse der Interviews, aber auch der sich ändernden Ausrichtung der Primärforschung

„Aufstieg eines hegemonialen Marktdespotismus in der deutschen Auto-industrie“ (Goes)	Fünf Primärstudien (SOFI 1982–2001) und Nacherhebung (Zeitzeugen)	85 Interviewprotokolle, 96 andere Materialien, 11 Zeitzeugeninterviews	Betriebliche und zeithistorische Veränderungen im Zusammenspiel
„Fragmentierte Arbeit im Postfordismus“ (Wolf)	Sechs Primärstudien + Neuerhebungen (SOFI, 1980–2018)	Auswahl aus 1500 Erhebungsdokumenten + Befragung von 16 Personen	Vergleichende Analyse mit in der Vergangenheit gering ausgeprägtem Phänomen: Blick von heute zurück
„Autorität, Markt und Subjektivität“ (Menz und Nies)	Drei Primärstudien (ISF 1976–1978, Uni Frankfurt 2001–2002, ISF 2018)	Fokussierung auf Metall-, Elektro- und Autoindustrie Gruppendiskussionen und Beschäftigten-interviews	Überprüfung der Vermarktlichungsthese Rekonstruktion leistungspolitischer Epochen
„Kollektives Handeln in der Krise. Betriebliche Alltagskonflikte nach dem Boom“ (Bluhm)	Werftstudie (SOFI, 1976–1978)	61 Interviews (Auswahl von zwei Berufsgruppen aus dem Primärmaterial)	Re-Analyse von Beschäftigteninterviews – historischer Rückblick mit Gegenwartsbezug
„Wandel von Berufsfachlichkeit im Einzelhandel“ (Jacobsen und Hilf)	Vier Primärstudien (sfs 1981–2017)	Fünf ausgewählte Fallkonstellationen, Fokussierung auf die Textilbranche	Veränderung beruflicher Qualifikation und Gender-Fragen im Zeitverlauf
„Prekariat und Gesellschaftsbilder jenseits des Rechtspopulismus“ (Lütten und Köster)	Vier Primärstudien (FIAB 2002–2005, Jena 2006–2012, Jena 2009–2013, ISF/SOFI 2012–2014) + Nacherhebung	153 transkribierte Interviews, Nacherhebungen	Primärstudien gegen den Strich gebürstet: Gesellschaftsbilder jenseits des Rechtspopulismus

„Umkehrstrategie“ zum Problem der Passung

Die Ausführungen zu den forschungsstrategischen Potenzialen, die sekundäranalytische Vorgehensweisen aufweisen, schließen mit einer Anregung, wie sich das Problem der Passung von Datenmaterial und Forschungsfrage anders angehen ließe, als dies gemeinhin versucht wird.

Die gängige Vorgehensweise setzt an der Forschungsfrage an. Von dieser ausgehend wird nach Datensätzen gesucht, die thematisch relevant und hinsichtlich der Datenqualität gehaltvoll sind. Innerhalb der Datensätze wird man dann wiederum nach solchen Textpassagen suchen, die für die Bearbeitung der Forschungsfrage genutzt werden können. Wir plädieren dafür, auch eine Umkehrung dieser Vorgehensweise in Erwägung zu ziehen: Eine entsprechende Vorgehensweise sähe so aus, dass man nicht von einer Forschungsfrage ausgeht, sondern von den verfügbaren Datensätzen. Diese werden danach geprüft, zur Beantwortung welcher Fragen sie geeignet wären. Daran würde man wiederum die

Fragestellung der Sekundäranalyse ausrichten. Im Grunde entspräche dies einer klassischen Strategie historischer Studien: Man sichtet die Quellen und überlegt dann, welche Aussagen man auf der zur Verfügung stehenden Grundlage treffen kann.

Denkbar (und wohl auch am vielversprechendsten) erscheint aber ein Hin und Her zwischen beiden Vorgehensweisen: Ausgangspunkt könnte ein Forschungsinteresse sein, aufgrund dessen man sich auf die Suche nach geeigneten Datensätzen macht. Diese muss sich nicht darauf beschränken, die Datenbestände von Forschungsdatenzentren zur Kenntnis zu nehmen, sondern kann (u. U. mit Hilfe von Forschungsdatenzentren) auch die Suche nach bislang noch nicht verfügbaren Datensätzen beinhalten. Anhand der Merkmale der zur Verfügung stehenden (oder verfügbar zu machenden) Daten könnte dann das Forschungsinteresse genauer spezifiziert, möglicherweise auch modifiziert werden. Auf diese Weise würde die Passung aus zwei Richtungen angegangen werden. Vermutlich wird auch in etwa dieser Weise vorgegangen, wenn sekundäranalytisch gearbeitet wird. Es steht aber noch aus, solche oftmals wohl als pragmatisch empfundene Lösungen als wohl begründete Forschungsstrategie positiv zu wenden.

Die Umsetzung der hier skizzierten Sekundärforschungsstrategien ist entscheidend von dem Zugang zu den passenden Forschungsdaten abhängig. Die Anforderungen an Forschungsdaten basieren sogar häufig auf einer Kombination qualitativer Daten aus unterschiedlichen Projekten, die entweder im Zeitverlauf, in der gegenstandsbezogenen Breite oder der analytischen Tiefe zueinander passen sollten. Hier kommen die qualitativen Forschungsdatenzentren (FDZ) ins Spiel, die nicht nur als Datenarchive fungieren, sondern als strategische Partner bei der Umsetzung dieser Forschungsstrategien agieren können. Sie stellen qualitative Daten anderer Wissenschaftler:innen bereit, aber sie unterstützen Sekundärforscher:innen auch beim Finden geeigneter Daten, beim Sampling ggf. aus mehreren unterschiedlichen Datensätzen, bis hin zur Erschließung zusätzlicher Daten für sekundäranalytische Projektvorhaben.

Die Rolle der qualitativen Forschungsdatenzentren als strategische Partner

Forschungsdatenzentren im Bereich der qualitativen sozialwissenschaftlichen Forschung sind nicht nur später als in der quantitativen Forschung entstanden, sondern eng mit der jeweiligen Forschungscommunity verbunden, zum Teil aus dieser heraus initiiert und aufgebaut (z. B. Qualiservice oder eLabour). In ihrem Selbstverständnis sind sie nicht allein Datenarchive, sondern auch wissenschaftliche Partner der Forscher:innen sowohl beim Verfügbarmachen der Daten wie bei der Sekundärnutzung. Das FDZ eLabour ist im Rahmen eines Verbundprojektes als Kooperation von Forschungseinrichtungen aus der Arbeitssoziologie entstanden, in dem neben dem Aufbau der Infrastruktur auch Sekundärforschung, überwiegend in Form von Längsschnittanalysen, durchgeführt wurde (s. o.). Das Teilen und Nachnutzen von qualitativen Forschungsdaten wird dort als kollaborativer Prozess praktiziert, in dem das FDZ neben Datenmanagement- und Archivaufgaben auch als wissenschaftlicher Vermittler und Partner fungiert. In dieser Rolle können Forschungsdatenzentren bei der Ermöglichung und Umsetzung sekundäranalytischer Forschungsstrategien unterstützen. Im Folgenden stellen wir solche Unterstützungsmöglichkeiten am Beispiel des FDZ eLabour vor.

Kooperationsmöglichkeiten bei dem Zugang zu Forschungsdaten im FDZ

Das FDZ eLabour verfügt, mit einem Schwerpunkt in der Arbeitssoziologie, über Forschungsdaten, die vor allem von den im Trägerverein zusammengeschlossenen Forschungseinrichtungen und Wissenschaftler:innen eingebracht worden sind. Neben dem etablierten Schwerpunkt in der Arbeitssoziologie entstehen aktuell weitere thematische Bündelungen, z. B. in der Raumsoziologie oder der Wirtschaftssoziologie. Diese thematischen Bündelungen bieten gute Voraussetzungen für die strategische Kombination von Daten aus unterschiedlichen Primärprojekten.

Die Studien im FDZ eLabour umfassen neben den empirischen Daten und deren methodischer Beschreibung auch Kontextinformationen und Ergebnisse aus den Primärprojekten. Das FDZ berät interessierte Wissenschaftler:innen zu den verfügbaren Studien und unterstützt sie bei der Suche und Auswahl geeigneter Daten für die Sekundärforschungsfrage. Dabei können FDZ-Mitarbeiter:innen i. d. R. auf eigene Kenntnisse zu den Studien und auf Kontakte zu Primärforscher:innen zurückgreifen. Sie können in den Studien auch gezielt nach Datensätzen zur Sekundärfragestellung suchen und detaillierte Vorschläge zu möglicherweise geeigneten Studien machen. Diese Beratungsangebote können bereits bei der Entwicklung der Forschungsstrategie von interessierten Wissenschaftler:innen in Anspruch genommen werden.

Kooperationsmöglichkeiten bei der Entwicklung und Umsetzung von Sekundärforschungsstrategien

Um die Kombination von Daten aus unterschiedlichen Primärprojekten zu unterstützen, kann das FDZ zu thematischen und methodischen Bezügen zwischen den verfügbaren Studien beraten und diese ggf. im Austausch mit Primärforscher:innen oder dem Zugriff auf nicht veröffentlichtes Zusatzmaterial vertiefen.

Was kann das FDZ tun, um Sekundärforscher:innen mit Datensätzen aus dem eigenen Bestand zu unterstützen?

Wenn Wissenschaftler:innen die Sekundäranalyse mit eigenen Erhebungen im Rahmen ihres Projektes kombinieren wollen, kann das FDZ bei der Auswahl geeigneter Sekundärdaten unterstützen. Des Weiteren kann das FDZ Primärforscher:innen unterstützen, die mit Daten, an deren Erhebung sie beteiligt waren, neue Sekundärforschungsprojekte planen. Hier kann die Aufnahme der Daten in das FDZ insbesondere dann von Vorteil sein, wenn das Projektteam des Primärforschungsprojekts nicht mit dem Team der Sekundärforschung übereinstimmt. Auch die oben skizzierte „Umkehrstrategie“, bei der die Auswahl wissenschaftlich gehaltvoller Forschungsdaten über die Konkretisierung der Forschungsfrage entscheidet, kann durch die Kooperation der Forscher:innen mit einem oder mehreren qualitativen FDZ unterstützt werden.

Längsschnittstrategien mit qualitativen Sekundärdaten stellen hohe Anforderungen an die Auswahl geeigneter Datensätze, da sie fast immer mit Daten arbeiten müssen, die unabhängig voneinander konzipiert und erhoben wurden. Sie können besonders ertragreich sein, wenn die darin einbezogenen Studien sich wissenschaftlich und thematisch aufeinander bezogen haben, wie es bei Forschungslinien im Rahmen von Forschungseinrichtungen, in übergreifenden Verbünden oder wissenschaftlichen Communities der Fall ist. Das FDZ eLabour verfügt über einige Datensätze aus Forschungslinien in der Arbeitssoziologie, insbesondere aus dem SOFI Göttingen und dem ISF München, die sich für historische Längsschnittperspektiven eignen (s. o.). Weitere methodische Gestaltungsspielräume bei Längsschnitten ergeben sich, wenn der letzte Zeitpunkt im Projekt als eigene Nacherhebung konzipiert wird. Eine mögliche Variante dieser Vorgehensweise besteht darin, die Methode der älteren Studie nachzunutzen und auf einen anderen Gegenstand anzuwenden wie z. B. auf eine andere Berufs- oder Personengruppe

(siehe <https://sofi.uni-goettingen.de/projekte/detail/mentalitaeten-von-influencerinnen> in Zusammenarbeit mit dem FDZ eLabour). In ähnlicher Weise könnten zukünftig auch „echte“ Längsschnittstudien eingeführt werden, die methodisch oder auch personell als Panel angelegt sind.

Was kann das FDZ zur Unterstützung von Sekundärforscher:innen tun, wenn passende Forschungsdaten nicht im FDZ eLabour verfügbar sind?

Der erste Schritt ist, gemeinsam zu prüfen, ob ein anderes qualitatives FDZ geeignete Daten hat. Die qualitativen FDZ in Deutschland arbeiten eng im Netzwerk QualidataNet zusammen; sie betreiben auf der Basis aufeinander abgestimmter Metadaten eine gemeinsame Suchplattform. Der zweite Schritt ist eine aktive Suche nach geeigneten Daten über die wissenschaftlichen Netzwerke des FDZ mit dem Ziel, die Daten im FDZ verfügbar zu machen.

Das FDZ eLabour kann durch seine Beziehungen zum SOFI Göttingen und ISF München in historischen Beständen der Institute suchen, um die Bereitstellungs- und Aufbereitungsmöglichkeiten zu eruieren. Sind interessante Daten vorhanden, kann mit den Primärforscher:innen bzw. Datenhalter:innen geprüft werden, ob die Daten verfügbar gemacht werden können. Ein wesentliches Hindernis kann der Datenaufbereitungsaufwand sein. Eine Lösung wäre in diesem Fall, die Mittel für die Aufbereitung im Rahmen des geplanten Forschungsprojektes zu beantragen. Die Daten könnten dann gemeinsam erschlossen, aufbereitet und in das FDZ übernommen werden. Wichtig ist, dass interessierte Wissenschaftler:innen bereits mit der Projektidee und vor der Antragstellung an das FDZ herantreten. Das FDZ kann die Antragstellung durch einen LOI unterstützen, der die Möglichkeit des Zugangs zu den Daten aufzeigt. Auch wenn geeignete Daten von anderen Wissenschaftler:innen geteilt werden, kann das FDZ helfen, indem es diese beim Datenmanagement für das Teilen berät und unterstützt.

Was können FDZ tun, um qualitative Sekundärforschung als Forschungsstrategie zu etablieren?

Im Rahmen des Netzwerks der qualitativen FDZ ist die Sekundärforschung und die Kooperation mit Sekundärforscher:innen und interessierten Wissenschaftler:innen ein Schwerpunkt der gemeinsamen Aktivität. Sie richtet sich zunächst mit Workshops und Kooperationsmöglichkeiten an die (potenziellen) Sekundärforscher:innen. Im nächsten Schritt sind Veröffentlichungen zur Sekundäranalyse und die direkte Einbeziehung der Forschungsförderer geplant, um das Interesse an Sekundärforschung zu erweitern und die Rahmenbedingungen zu verbessern.

Die Vernetzung von Sekundärforscher:innen und Interessent:innen wie auch die Verbreitung von Sekundärforschungsergebnissen können dazu beitragen, die Diskussion über Chancen und Möglichkeiten von Sekundärforschungsstrategien zu fördern. Die FDZ beteiligen sich hieran auf unterschiedlichen Ebenen. Ein weiterer wichtiger Beitrag zur Etablierung von Sekundärforschung könnte deren stärkere Integration in die Methodenausbildung sein, die die qualitativen FDZ durch die Bereitstellung von Daten unterstützen können.

Wenn es gelingt, die Kooperationen zwischen Forschungsdatenzentren und Forschungscommunities aus unterschiedlichen Disziplinen weiter auszubauen, werden die forschungsstrategischen Potenziale von Sekundäranalysen qualitativer Daten in Zukunft noch stärker zur Geltung kommen, als dies bislang der Fall gewesen ist.

Literatur

Beckmann, Sabine, Patrick Ehnis, Thomas Kühn, Marina Mohr und Katrin Voigt. 2020. *Selbst im Alltag. Qualitative Sekundäranalysen zu Identitätskonstruktionen im Wechselverhältnis von Normierung und Selbstentwurf*. Wiesbaden: Springer VS.

- Corti, Louise. 2011. The European Landscape of Qualitative Social Research Archives: Methodological and Practical Issues. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 12(3):Art. 11.
- Dunkel, Wolfgang. 2025. Qualitative Sekundäranalyse als Forschungsstrategie in der Arbeitsforschung: Methodische Reflexionen zur Nutzung und Kontextualisierung qualitativer Daten. *Arbeit* 34 (1–2):111–133.
- Dunkel, Wolfgang, Heidemarie Hanekop und Nicole Mayer-Ahuja. Hrsg. 2019. *Blick zurück nach vorn. Sekundäranalysen zum Wandel von Arbeit nach dem Fordismus*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Dunkel, Wolfgang, und Margit Weihrich. 2021. Anspruchsvoll, belastend, systemrelevant – und weiblich: Professionelle Sorgearbeit in der stationären Altenpflege. In *Verkannte Leistungsträger:innen. Berichte aus der Klassengesellschaft*, Hrsg. Nicole Mayer-Ahuja und Oliver Nachtwey, 93–115. Berlin: edition suhrkamp.
- Dunkel, Wolfgang, und Margit Weihrich. 2024. Unterbrechungsmanagement in der alltäglichen Lebensführung. *Journal Psychologie des Alltagshandelns* 17(1):48–54.
- Fielding, Nigel. 2004. Getting the most from archived qualitative data: epistemological, practical and professional obstacles. *International Journal of Social Research Methodology* 7(1):97–104.
- Gebel, Tobias. 2022. Sekundäranalyse von Vermittlungsgesprächen der Bundesagentur für Arbeit. Ein Praxisbericht. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Sozialforschung* 23(3):Art. 1.
- Gebel, Tobias, Sophie Rosenbohm und Andrea Hense. 2017. Sekundäranalyse qualitativer Interviewdaten. Perspektiven in der Industrial Relations-Forschung. *Industrielle Beziehungen* 24:7–30.
- Hammersley, Martyn. 1997. Qualitative data archiving: some reflections on its prospects and problems. *Sociology* 31(1):131–142.
- Hammersley, Martyn. 2010. Can we re-use qualitative data via secondary analysis? *Sociological Research Online* 15(1):Article 5.
- Hanekop, Heidemarie, und Wolfgang Dunkel. 2019. Archivierung und Sekundäranalyse qualitativer Daten aus der Arbeitsforschung. Das Forschungsdatenzentrum eLabour. In *Blick zurück nach vorn. Sekundäranalysen zum Wandel von Arbeit nach dem Fordismus*, Hrsg. Wolfgang Dunkel, Heidemarie Hanekop und Nicole Mayer-Ahuja, 25–58. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Heaton, Janet. 2004. *Reworking Qualitative Data*. London: Sage.
- Medjedović, Irena, und Andreas Witzel. 2010. *Wiederverwendung qualitativer Daten. Archivierung und Sekundärnutzung qualitativer Interviewtranskripte*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Medjedović, Irena. 2014. *Qualitative Sekundäranalyse. Zum Potenzial einer neuen Forschungsstrategie in der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Moore, Niamh. 2006. The Contexts of Context: Broadening Perspectives in the (Re)use of Qualitative Data. *Methodological Innovations Online* 1(2):21–32.
- Richter, Caroline, und Katharina Mojescik. Hrsg. 2021. *Qualitative Sekundäranalysen. Daten der Sozialforschung aufbereiten und nachnutzen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schier, Barbara. 2001. *Alltagsleben im „sozialistischen Dorf“: Merxleben und seine LPG im Spannungsfeld der SED-Agrarpolitik 1945–1990*. Münster: Waxmann Verlag.
- Schlegelmilch, Cordia. 1993. Deutsche Lebensalter. Erkundungen in einer sächsischen Kleinstadt. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 23(91):269–295.
- Sherif, Victoria. 2018. Evaluating Preexisting Qualitative Research Data for Secondary Analysis. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 19(2):Art. 7.
- Thompson, Paul. 2000. Re-Using Qualitative Research Data: A Personal Account. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 1(3):Art. 27.
- Villinger, Clemens. 2022. *Vom ungerechten Plan zum gerechten Markt? Konsum, soziale Ungleichheit und der Systemwechsel von 1989/90*. Berlin: Aufbau Verlag.